

19. Jh. stammen. Der Vf. „preßt“ aber aus diesen wenigen Grundlagen ein Maximum an Informationen heraus. An einigen Stellen bekommt man freilich das Gefühl, zu viel Daten geliefert zu bekommen. So werden beispielsweise auf knapp 230 Seiten (von S. 276–504) neben dem Text 124 Tabellen (einige erstrecken sich auf mehrere Seiten) sowie sieben Stadtpläne präsentiert. Einige dieser Zusammenstellungen erscheinen dabei unnötig, wenn sie für mehrere kleine Quergassen nur fünf bis acht Personen zu umfassen vermögen (Tab. 36, 38, 39, 40, 42, 44, 47, 55, 63, 71, 73, 112 und 115). Die polnischen Übersetzungen einiger im Original deutscher Bezeichnungen aus dem Spätmittelalter sind außerdem nicht immer ganz präzise, wie z.B. „fleyscher fyrtel“ (es sollte statt „kwartał rzeźników“ eher „kwartał rzeźnicki“ heißen).

Solche Mängel wiegen in der Regel jedoch nur leicht, und generell muß festgestellt werden, daß die Untersuchung eine wichtige Arbeit unter den polnischen, stadtgeschichtlichen Forschungen darstellt. Lobenswert ist vor allem die Sorgfalt bei der Untersuchung der Quellen und die Hochachtung für das Detail. Dies macht die Sprache des Buchs ziemlich trocken; es liefert aber gleichzeitig eine ganze Menge für die spätmittelalterliche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Breslaus wesentlicher Informationen, die man weiter analysieren kann. Aufgrund des topographischen und steuerlichen Materials stellt der Vf. u.a. die berufliche Stadtopographie dar und zeigt durch die Analyse des Immobilienumsatzes und -ausbaues, wie die Herausbildung des Vermögens der städtischen Finanzelite verlief, und auch sonst ist die Arbeit voll von Feststellungen zu Entwicklungstendenzen einzelner Berufsgruppen und zur räumlichen Entwicklung jeder Straße.

Der deutsche Leser wird dabei insoweit benachteiligt, als die verhältnismäßig kurze Zusammenfassung nur wenige Forschungsergebnisse des Vf.s zu vermitteln vermag. Für Historiker, die sich mit der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Breslaus – und selbst anderer Städte Mitteleuropas – befassen, stellt das Buch meines Erachtens unbestreitbar eine Pflichtlektüre dar.

Leipzig

Leszek Belzyt

Andreas R. Hofmann: Die Nachkriegszeit in Schlesien. Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik in den polnischen Siedlungsgebieten 1945–1948. (Beiträge zu Geschichte Osteuropas, 30.) Böhlau Verlag, Köln, Weimar u.a. 2000. XV, 476 S., 21 Tab. (DM 108,-.)

Schlesien ist nicht irgendeine Provinz in Polen. Es ist der Teil der 1945 an Polen gefallenen Ostgebiete des Deutschen Reiches, dem die polnische Regierung aufgrund seiner großen ökonomischen Bedeutung und einer besonders heterogen zusammengesetzten Bevölkerung erhöhte politische Aufmerksamkeit zukommen ließ. Daher ist Andreas Hofmanns Ansatz völlig plausibel, Schlesien zum Gegenstand einer Regionalstudie zu wählen, um von dort aus auf die Bevölkerungspolitik der Volksrepublik Polen insgesamt zu schließen.

Von 1945 bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes 1948, als der Bevölkerungsaustausch in den neuen polnischen Westgebieten im wesentlichen abgeschlossen war, existierten in Schlesien – abgesehen von den sowjetischen Soldaten – fünf größere Bevölkerungsgruppen: Deutsche, Polen, Juden, Ukrainer und die sog. Autochthonen, jene für (re-)polonisiertbar erachteten und daher von der Aussiedlung ausgenommenen deutschen Staatsbürger. H. widmet der Politik des polnischen Staates gegenüber den genannten Gruppen jeweils ein eigenes Buchkapitel. Zuvor aber schildert er das Kriegsende in Schlesien, das geprägt war von der Massenflucht der Deutschen, von Ausschreitungen der Roten Armee, Plünderungen, Demontagen und Verschleppungen willkürlich rekrutierter Zwangsarbeiter durch sowjetische Stellen. Die Anfänge der polnischen Verwaltung nach Kriegsende gestalteten sich schwierig, weil es an qualifiziertem polnischen Personal mangelte und eine chaotische Situation samt einer extrem hohen Kriminalität beherrscht werden mußte. Immer wieder kam es zu Konflikten mit der sowjetischen Militäradministration, die die eigentliche Macht im Lande innehatte und dies die polnische Seite auch spüren ließ. In

dieser komplizierten Lage setzte die kommunistische Staatsführung das gewaltige Projekt einer doppelten sozialen Homogenisierung in Gang – die Schaffung eines gleichermaßen klassenlos-egalitären wie ethnisch homogenen polnischen Staatsvolkes. Dazu waren zunächst die verbliebenen Deutschen auszusiedeln, wobei das politische Ziel einer raschen Degermanisierung der Westgebiete Vorrang hatte vor der ökonomisch erforderlichen Nutzung deutscher Facharbeiter. Die Polen, die seit 1945 nach Schlesien kamen, waren überwiegend Umsiedler aus Zentralpolen, daneben sog. Repatrianten aus dem von der Sowjetunion annektierten Ostpolen sowie Remigranten aus Westeuropa. Ihre Ansiedlung verlief überstürzt und planlos, denn die polnische Führung förderte eine möglichst rasche und massenhafte Besiedlung der Westgebiete, um angesichts des völkerrechtlich unklaren Status der Oder-Neiße-Grenze vollendete Tatsachen zu schaffen. Existierende Pläne für eine sozioökonomisch sinnvolle Besiedlung gingen daher in siedlungspolitischem Aktionismus unter. Leidtragende waren zum einen die „Repatrianten“ aus der UdSSR, weil sie unter entsetzlichen Transportbedingungen zu leiden hatten und in den Ansiedlungsgebieten oft nur noch das Vorhandensein, was ihnen die rascheren Umsiedler aus Zentralpolen übriggelassen hatten. Zum anderen gelang es der Regierung nicht, den feindlichen Umgang der polnischen Siedler und der lokalen Behörden mit den Autochthonen zu verhindern. Deren Bereitschaft, sich mit der polnischen Nation und ihrem Staat zu identifizieren, ließ erheblich nach, als sie wie die Deutschen behandelt und aus ihren Häusern vertrieben wurden. Ein großer Teil der polnischen Juden, die den Holocaust in der Sowjetunion überlebt hatten, ließ sich nach Kriegsende vorübergehend in Schlesien nieder. Die Regierung hielt sich jedoch nicht an ihre ursprünglichen Zusagen, dort den Juden eine gewisse kulturelle Eigenständigkeit zu gewähren. Vor die Alternative gestellt, das Land zu verlassen oder im homogenen Staatsvolk aufzugehen, haben die meisten – nicht zuletzt unter dem Eindruck wiederholter antisemitischer Ausschreitungen – die Emigration gewählt. Auch die Politik gegenüber den Ukrainern folgte dem Homogenisierungsziel: Ihre Zwangsumsiedlung aus den Siedlungsgebieten an der Südostgrenze Polens im Rahmen der „Aktion Weichsel“ 1947 und ihre weiträumige Zerstreung in den Westgebieten zum Zwecke der Polonisierung entzog der Existenz einer ukrainischen Minderheit in Polen buchstäblich den Boden.

H. stellt überzeugend dar, daß die Führung der Volksrepublik auf die Verschmelzung des Staatsvolkes zu einer ethnisch homogenen polnischen Gesellschaft ohne regional oder konfessionell bedingte Sonderidentitäten setzte. Damit waren es paradoxerweise gerade die Kommunisten, die auf der Basis eines in Nachkriegspolen selbstverständlichen Nationalismus die bevölkerungspolitischen Ziele der Nationaldemokraten aus der Zwischenkriegszeit auf radikale Weise verwirklichten. Der Untertitel dieser Bochumer Dissertation hätte allerdings besser „Gesellschaftspolitik durch Bevölkerungspolitik“ gelautet, denn H. konzentriert sich auf die Nationalitätenpolitik, ohne sich mit darüber hinausgehenden Aspekten der Gesellschaftspolitik eingehender zu befassen. Aber dieser Irritation zum Trotz hat H. ein hervorragendes Buch geschrieben, eine umfassende, detailreiche, exakte und pointierte Darstellung der polnischen Bevölkerungspolitik. Durch solide Kenntnis der inzwischen umfangreichen Literatur und souveräne Ausbreitung der Archivdokumente setzt es Maßstäbe. Und es ist, wie in der Einleitung angekündigt, tatsächlich weit mehr als eine Regionalgeschichte. H. gelingt es, die Bevölkerungspolitik Nachkriegspolens – durch Fokussierung auf Schlesien empirisch verdichtet – als Ganzes zu fassen und in den Rahmen der besonders schwierigen Nachkriegsbedingungen in den polnischen Westgebieten zu stellen.

Frankfurt/Oder

Gregor Thum

Archeologia i prehistoria polska w ostatnim półwieczu. Materiały z konferencji „Dorobek polskiej archeologii i prehistorii ostatniego półwiecza“ w Puszczykowie koło Poznania (27–30 października 1997 r.). [Polnische Archäologie und Vorgeschichte in den letzten fünfzig Jahren. Materialien der Konferenz „Der Ertrag der polnischen Archäologie und